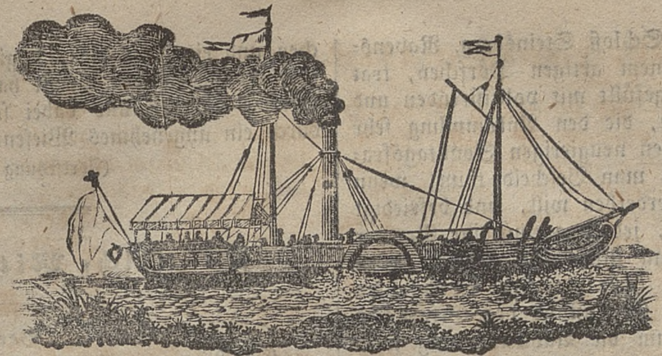
№ 46.



Sonnabend, am 17. April 1841.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Spaziergang.

(Fortsetzung.)

In wehmüthiger Stimmung ging ich rasch auf dem Wege nach Heilbronn zu, während Steltner noch einen Ausflug nach Jarthausen, Götzens Stammburg, machte. In solchen Momenten fühlt man ganz, wie werth man einander war, alle kleinlichen Mißverhältnisse schwinden, und wir erkennen dann nur wahrhaft das rein Gute und Liebenswürdige an dem geschiedenen Freunde. Auch der Gedanke an die ungewisse Zukunft, an das von manchem Seelenleiden gedrückte Herz meines Freundes, vermehrte meine traurige Stimmung. Diese düstere Stimmung theilte auch Rask, denn traurig ließ er den Schwanz hängen, trottirte langsam hinter mir her, und blieb von Zeit zu Zeit stehen, um sich mit fragendem Blicke nach dem geschiedenen Freunde umzusehen.

Bei dem Städtchen Heilbronn verflacht sich das Gebirge ganz, und der Neckar fließt durch wein- und fruchtbebaute Hügel. Das finstere Rathhaus erinnerte mich an Götzens Gefangenschaft und Tod, und ich war deßhalb gar nicht gut für das Städtlein gestimmt. Auffallend sind die besonders großen, mit vielen Schnörkeln versehenen, mitunter recht künstlich gearbeiteten Wirthshausschilder. Das Würtembergische Militair, was hier steht, gab mir durch seinen hängenden und pluderigen Anzug, so wie durch seine ziemlich unmilitairische Haltung keinen guten Begriff von sich. Das Tuch ihrer Uniformen war durchgängig ausgezeichnet grob. Die Art der Uniformirung erinnert noch immer an Frankreich, und kann kein deutsches Auge erfreuen, wenn es an die frühere Schmach der Deutschen denkt, die jetzt noch immer die Zeichen jener Zeit im Gedächtnisse bewahren.

Ich marschirte scharf auf der Landstraße vorwärts, ein junger Gerberlehrling aus einem benachbarten Dörfchen war mein Begleiter und trottirte sehr emsig neben mir her, um so viel wie möglich vom Sonntage in der Heimath zuzubringen, vielleicht trieb ihn auch der Ehrgeiz, mit dem Aelteren Schritt zu halten. Mit welchem Vergnügen athmet so ein junger Bursch die Sonntagsluft ein, die er in der ganzen Woche im Schmutze des gewöhnlichen Tagewerkes entbehrte. Dafür ist sie ihm aber auch am Sonntage um so viel goldner und reiner, und das Ehrgefühl doppelt süß, einmal im Sonntagsstaat, nach Belieben müßig gehen zu können. Stadt Schneigen, Würtembergisch Badische Grenze, einförmige Chaussee, wohlhabende Dörfer, wo allenthalben in großen Bottichen der Neckarwein zur Gährung aufgestellt war, und die Bauern behaglich kosteten, und uns Vorübergehenden zuweilen auch davon anboten. Der Neckarwein ist einer von jenen leichten Gebirgsweinen, von dem man selten einen alten Fiumewein ziehen kann, da er sich nicht über zwei Jahre lang hält. Der weiße Wein ist in seiner Farbe röthlich gelb, und so wie der rothe herb und säuerlich, wohl zuweilen auch sauer. Sehr selten unterbricht jetzt das hügelige fruchtbare Flachland ein angenehmes Thal, und mit der

Romantik ist es aus. — Schloß Steinsberg, Ravensberg. In Gemmingen, einem artigen Dörfchen, trat ich in die Wirthsstube, angefüllt mit politisirenden und disputirenden Bauersleuten, die den Ankömmling sehr neugierig betrachteten. Den neugierigen Sonntagsfragen solcher Leutchen muß man Bescheid thun, wenn man's nicht mit ihnen verderben will, und befriedigt man die zwar zudringliche, jedoch gutmüthige Neugier der Leutchen, so kann man sicher sein, einem Jeden Bescheid thun zu müssen. (Für manchen Spekulanten keine üble Aussicht.) Der Gegenstand des Gespräches drehte sich hauptsächlich um die Auswanderung nach Amerika, die in Würtemberg und Baden am allerhäufigsten ist. Fast täglich sieht man Fahrzeuge voller Auswanderer mit altem Hausgeräthe ꝛc. den Rhein hinunter schwimmen. Meistens in großer Unwissenheit über das Ziel ihrer Auswanderung, mit thierischer Dumpfheit, gleich einer Schaafheerde, die sich eine andere Weide sucht; auf dieser Reise lernen die Leutchen, die bisher in patriarchalischer Einfachheit lebten, erst das Leben kennen, und nicht selten von der recht schlechten Seite, wie dieses unlängst der Fall gewesen, als ein Agent der Auswanderungsgesellschaft in Havre mit 60,000 Frcs., meistens Vermögen der Auswanderer, durchging. Ein schwindsüchtig aussehender greifähnlicher dürrer Kerl (wahrscheinlich der Schulmeister des Orts) war der heftigste Disputateur, und tischte den Leuten manches korrupte Zeug über Amerika aus seiner Schulweisheit auf. Ich konnte nicht umhin, einem Landmanne, der ihm in einem Stücke vernünftig widersprach, Recht zu geben, und da die Bauern das Richtige der einfachen Bemerkung meistens einsahen, so war es um den politisch raisonnirenden Zuhörerkreis des Dürren geschehen, wofür der mich giftig ansah, hastig seinen Schoppen austrank und sich kurz empfahl. Dem Manne hatte ich nun wider Willen sein Sonntagsvergnügen verbittert, dafür aber auch den Bauern einen Gefallen gethan, denn die schienen gar nicht böse, daß der Spindeldürre, der sie mit Anmaßung überschrie, fort sei. Ich mußte nun aber auch alles, was ich nach meiner geringen geographischen ꝛc. Kenntniß über Amerika und über das Auswandern wußte, vor den Leutchen auskramen, und kam mir in der That bald wie ein auf den Dörfern reisender Hausirer vor, der mit vieler Beredsamkeit den Leuten seine Waaren anpreist.

Nachdem ich den Leutchen mit gutem Gewissen Alles gesagt, Gutes und Schlechtes, was ich wußte, riß ich mich gewaltsam aus dem Flusse meiner ungeheuren Beredsamkeit, fragte die Wirthin, was ich schuldig sei, und hörte zu meinem Erstaunen: Nichts! Die Wirthin meinte nur ganz naiv: „so 'n armer Teufel, der von Amerika käm', braucht nix zu bezahle!" Ich mußte herzlich lachen, und nachdem ich sie darüber aufgeklärt hatte, daß ich nicht von Amerika komme, nahm sie sehr bescheiden die Bezahlung meiner Zeche an. Vor dem Dorfe holte ich zwei sonntagsgeputzte Mädchen und eine Alte ein; ich ging ein Gespräch mit ihnen ein, wovon ich den Profit hatte, einen wenigstens eine Stunde näheren und dabei sehr interessanten Fußweg durch ein angenehmes Wiesenthal zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 13. April 1841.

Eine Leinwandhandlung annoncirt sich im hiesigen Intelligenzblatte also: „Zu denken ist es nicht! Nur muß man erst sehen, dann wird, ohne zu kaufen, gewiß Niemand gehen!" Wahrlich, es ist nicht zu denken, welcher Geist jetzt selbst in die Annoncen-Literatur gefahren ist! — Am 24. März wurde in der Garnisonkirche eine Cantate: Deutschlands Befreiung, aufgeführt, Text von Langbecker, Musik von Julius Schneider. Es ist eine sehr gründliche, an Abwechselungen reiche Arbeit, nur sollte die Melodie mehr vorherrschen. — Im Mai werden wir nicht nur unsere einheimischen Singvögel, die aus den wärmern Gegenden wiederkommen, sondern auch italienische Opernsänger hören, die für das Königsstädter Theater auf drei Monate engagirt sind. — Louis Drucker, obgleich von Vielen angefeindet, die sein kecker, leichter Witz gar zu sehr juckt und die da, wie kalekuttische Hähne, sich aufblähend, krähen: man dürfe nur gelehrt langweilig sein! fährt doch fort, durch seine Annoncen alle Lachlustigen zu amusiren. Ich theile hier einige davon mit. Auf die vielen Compositionen des „Sie sollen ihn nicht haben," machte er, gleich nach der maskirten Studenten-Schlittenfahrt, folgende Annonce: Heute und morgen 367 und 368tes Vergnügtsein mit großem Concert und einer neuen Composition: Die freie deutsche Spree. Die Herren Studios, welche Theilnehmer der geistreichen Schlittenfahrt waren, so wie deren Herren Collegen, welche Vergnügen daran fanden, zu Hause zu bleiben, sämmtliche Zuschauer vom Militair und Civil, Apotheker, Besänftigungsreisende in Mostrich, hartnäckige Gläubiger, Weinhändler im Besitz eines metallreich singenden Vogels, wovon drei auf ein Dutzend gehen, sind besonders hiermit eingeladen. — Nach der vorher viel besprochenen Mondfinsterniß im Februar, von der man aber nicht viel zu sehen bekam, annoncirte Drucker: Dienstag, den 9. Februar, zu Ehren der verunglückten Mondfinsterniß, die bei mir nicht durch die besten Weingläser beobachtet werden konnte, (ob Gläser oder Wein Schuld waren, weiß ich nicht!) 380tes Vergnügtsein, wozu sämmtliche Astronomen oder sonstige Nachtwächter eingeladen sind. Einmal kündigte er an: Heut Abend, zur Feier des Ordensfestes: Arme Ritter. — Spontini hat mit italienischer Arroganz eine Annonce vor einiger Zeit in mehre Blätter einrücken lassen, worin er keck herausfordernd gegen zwei Könige aufzutreten wagte. Er ist deßhalb, wie bekannt, zur Untersuchung gezogen. Auf Warnung der Polizei, wagte er es bisher nicht, selbst im Orchester zu dirigiren. Doch ermuthigt durch eine freundliche Anrede unseres wahrhaft humanen Königs, (der den Künstler und das Genie in ihm ehrte, wenn sich der Mensch auch schwer vergessen hatte) als er ihm kürzlich in Sanssouci begegnete, nahm er bei einer Aufführung des Don Juan wieder den Stab in die Hand und wollte dirigiren. Doch das Publikum aller Plätze nahm an dem königlichen Benehmen kein Beispiel, sondern schrie und tobte so lang, bis Spontini, bleich und wankend, dem unharmonischen Lärmen weichen mußte und seinen Platz verließ. Ist das auch eine Folge von dem „Sie sollen ihn nicht haben," oder wollten die Anwesenden einen Beweis liefern, in welchem Grade sie für die Constitution reif seien? —

Reise um die Welt.

*** In Leipzig sind Erinnerungen an das Theaterjahr 1840, ein musikalisches Quodlibet, von Albert Lortzing, erschienen. Es sind darin sehr geschickt Stellen aus den neuern Opern und Vaudeville's zusammengesetzt. Es lautet wie folgt: Ihr Herren, hört die grauenvolle Sage von unserm jungen Herzog, von Robert dem Teufel, er ist ein gar zierliches, artiges Kind, am Rücken geflügelt, am Auge stets blind. In der That, mein Wuchs ist nicht übel und ich bin eine Magd, doch ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel, denn sie führt mich fröhlich in Wald, im Wald, im frischen, grünen Wald, im Wald unter blühenden Mandelbäumen, an der Loire grünem Strand, giebt es Menschen, die im Schlafe beisammen liegen. In verhängnißvollen Tagen hilft uns Schlauheit und Genie. Nun, möglich ist's schon, aber wahrscheinlich nicht. Ha, wer erkühnt sich, in Normas heiliges Amt zu greifen? Das sind die Dreizehn! Die Männer taugen all nicht viel, noch lebte kein Getreuer, Betrug und Falschheit ist ihr Schleier, Schleier, Kleinod, uns so theuer, leite, leite unsern Flug, in's Weite! Dem Meertyrannen gilt die kühne Jagd. Ein Stoß! und er verstummt. So endet die Geschichte von jenem Bösewichte. Ein Glas laßt uns für jeden leeren, und wenn es ihrer tausend wären! O welche Lust, Soldat zu sein! Man dient mit Muth und Treu', man scherzt, man lacht, ersäufet den Verdruß. Theurer noch, als dieses Leben, ist die holde, ist die holde, alte Sibylle, schnell mir enthüllet Alles, was die Erd' enthält, was die Luft umgiebt, diese ganze weite Welt steht auf keinen Fall mehr lang, lang, lang, die Welt steht auf keinen Fall mehr lang. Mag er's nur sagen, ich spiel' ihm auf! ja, ich spiel' ihm auf! ja, ich spiel' ihm Tremo Bysanzio sterminatrice. Wie heißt doch die alte Oper: Der Postillon von Lonjumeau! Der Postillon von Lonjumeau! Im Gotteshaus hat er ein Stübchen, da darf Niemand als er hinein, und 's ist Alles nicht wahr, 's ist Alles nicht wahr! Jüngst sprach mein Herr der Bader: ein himmlisch Wesen ist erschienen! Sie raucht sogar wie ein alter Soldat, und ob die Wolke sie verhülle, Neckereien der Liebe, die muß man ertragen. Meine Frau spielt die Xantippe, wenn ich manchmal 'n Bischen nippe, schreit sie gleich: Einen Kuß von Deinem Munde, meine Seele gäb' ich hin! Schönes Mädchen, wirst mich hassen, ich bereitete Dir Backwerk, Fleisch und Fische, die herrlichsten Fische! Mehr braucht man nicht, um glücklich zu sein, und das kann den Hals ja nicht kosten. 's kommt á Vögerl geflogá, setzt sich nieder auf mein' Fuß, hat a Zetterl in Goschel und vom Dirndl an Bruderlein fein, Bruderlein fein, mußt nicht gar so böse sein, geh' Du mit mir, und sinkt mein Haupt danieder, empfang' ich einst den Tod als Held und Mann, dann leg' ich meinen Hobel hin nnd sag' der Welt Ade! —

*** Im Teatro Fenice zu Venedig wird eine neue Oper von Maestro Gabussi: Clemenza di Valloy gegeben.

*** In der Scala zu Mailand hat eine Oper: Die beiden Savoyarden, von Aspa, ein solches Fiasco gemacht, daß sogar die Darsteller mit pfiffen. Da müßten an manchen kleinen deutschen Bühnen die besten Opern durchfallen, da die Darsteller kaum noch pfeifen können.

*** Nach Ostern erscheinen in München an neuen Stücken die Dramen: „Bianka von Medicis" von Fr. Löhle, und: „Wer die Liebe hat, führt die Braut heim" von Franz von Braunau. Das letztere ist von einem Autor, der mit diesem Stücke und dem Lustspiel „Jadest" jüngst zuerst als dramatischer Dichter in Wien aufgetreten ist. Es gehört zu den seltneren Erscheinungen im Gebiete der neuern deutschen dramatischen Poesie, und zeichnet sich durch eine interessante Handlung, durch eine einfache gehaltvolle Sprache, durch glückliche Anwendung der Bühnenregeln, als Originaldrama vortheilhaft aus. Doch in Hamburg ward's ausgepfiffen.

*** Vor Kurzem ist in Warschau der Almanach Pierwiosnek (Primula veris) erschienen. Er enthält, wie in den frühern Jahren, nur Artikel von Damen. Auch hat in demselben die Frau Maria Golebioska eine heftweise erscheinende Zeitschrift unter dem Titel: „Warschauer Mosaik" angekündigt. Die Mosaik erscheint am 1. und 15. jedes Monats, 50 Seiten stark. Als Beigabe werden Musikalien mit Modebildern, Schnitten von verschiedenen Kleidern, Hüten und dergleichen mehr abwechseln. Aber keinem einzigen Manne ist der Eintritt in diesen geschlossenen Kreis erlaubt.

*** In Warschau sind im Jahre 1840 16 periodische, 6 politische Zeitschriften und 3 Jahrbücher erschienen. Von den ersteren sind die vier schlechteren zu den Vätern gegangen.

*** In Posen ist eine phantastische polnische Novelle unter dem Titel: „Die Sommernacht" unter der Presse.

*** Wladyslaw Sabatyn schreibt eine Geschichte des ukrainischen Volkes in der ukrainischen Mundart selbst. Die Geschichte berührt nur die letzten Zeiten und hebt die wichtigsten Momente derselben hervor. Das Ganze ist in Briefen geschrieben, ohne streng chronologische Ordnung.

*** Herr A. Krzyzanowski von Murzynow giebt in Leipzig eine polnische Original-Tragödie in 4 Akten unter dem Titel: „Dagestan" heraus.

*** In Wilna ist vor Kurzem der längst erwartete „Meister Twardowski" erschienen. Diese neueste Novelle Kraszewski's ist eine wahre Zierde der polnischen Literatur.

*** Der Graf E. Raczynski, der sich schon so viele Verdienste um die Literatur und das Vaterland erworben, übersetzt jetzt den preußischen Chronisten Wigand in das Polnische, und gedenkt ihn in Kurzem, mit mancherlei Zusätzen und gelehrten Anmerkungen versehen, in den Druck zu geben. Die Rettung dieses Chronisten verdankt man dem polnischen Historiker Johann Dlugosz, der ihn aus dem Deutschen in das Lateinische übersetzen ließ, und ihn so für die Nachwelt

rettete, während der Urtext verloren ging. Es ist dies um so wichtiger, weil dieser Chronist in vielen Punkten, so z. B. bei der Darstellung der Reibungen zwischen den Kreuzrittern und Polen, von den bekannten Historikern bedeutend abweicht.

*** François Wille sagt in der „Zeit" über Gutzkow's neuestes Trauerspiel: Patkul, nachdem er — weil Tadeln eine gelehrte Miene giebt — Einiges getadelt: Daß sein Werk dennoch unendlich höher steht, als Alles, was einige Frauen, Schauspieler und Fabrikarbeiter für den Tagesbedarf unserer Bühne liefern, versteht sich von selbst bei einem so vielseitig gebildeten, talent- und gedankenreichen, scharfsinnigen Schriftsteller. Die Sprache ist durchweg edel und männlich, der Dialog natürlich, belebt und nie schleppend, die Scenenfolge vortrefflich und von Geist und Bühnenkunde zeugend, oft durch Neuheit und Kühnheit überraschend und ergreifend, der historische Rahmen des Gemäldes, mit einfachen, festen Zügen von männlicher Hand entworfen, ist ernst und würdig gehalten.

*** Um Glacéhandschuhe so zu waschen, daß sie völlig wieder wie neu aussehen, nimmt man ein Läppchen Flanell, wäscht dieses in Seifenwasser möglichst rein, und ringt es dermaßen aus, daß keine Nässe mehr daran zu verspüren ist. Ist das geschehen, so wird das Läppchen derb eingeseift, der Handschuh angezogen und mit dem Flanell gerieben, gleich als wasche man die Hand. Der geseifte Flanell nimmt allen Schmutz weg. Ist das geschehen, so wäscht man das Läppchen wieder aus, um damit den Handschuh von der Seife zu befreien, und windet ihn möglichst rein aus. Alsdann zieht man den Handschuh wieder auf die Hand und reibt denselben mit dem trocknen Lappen ab, was man das Trocknen nennen kann. Auf dieselbe Art läßt sich auch anderes feines Lederwerk reinigen.

*** Ein Bursche aus einer Druckerei trat in das Zimmer des Signor Paolo, um Manuscript zu holen. „Gleich!" sprach Paolo, sich umwendend, und schrieb auf ein schon eng beschriebenes Blatt noch einige Zeilen. Plötzlich bekam er Zuckungen und stürzte von seinem Sessel. Der Bursche rief um Hilfe. Man eilte herbei; zu spät, er war und blieb todt. Es ergab sich, daß er mit seiner Stahlfeder sich den Schreibefinger der rechten Hand verletzt hatte, als er eben wieder den Schluß einer bittern Correspondenz für ein Tageblatt geschrieben hatte. Die Aerzte erklärten: „Signor Paolo, gestorben am eignen Gifte."

*** Der König von Dänemark hat zwei treffliche Anordnungen auf ein Mal getroffen. Er will die jämmerliche Zahlen-Lotterie aufheben, und zum Ersatz des Ausfalls eine hohe Branntweinsteuer einführen.

*** In einem Wochenblatte sucht ein Herr eine Lebensgefährtin und macht unter andern folgende Eigenschaften zur Bedingung: Sie muß Jesum Christum im Herzen, Moses und die Propheten im Beutel haben.

*** Johannes XII., der in seinem 18ten Jahre den Stuhl St. Peters bestieg, war fast der liederlichste aller Päpste (fere omnium teterrimus nennt ihn Baronius). Er war ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber und hatte 2000 Pferde, welche er mit Pistazien, Mandeln und Feigen fütterte, die er zuvor in Wein einweichen ließ.

*** In einem bei Fabricius in Magdeburg erschienenen Trauerspiele: Carl I. von England, von Franz Bermoth, kommen gigantisch-bergerschütternde Stellen vor. Unter Andern folgende:

König Carl (Act. 3. Sc. 10.)

— — O schafft mir dieses
Aus dem Sinn: daß eine Brut von Tollen,
Deren Tollheit schändrisch mit dem Heuchlerlatz
Wie ein Unk' zum Monde seufzt, den Gott
Verkrüppelt, mit Verdammnißkreisel
Zum Philisterkönig ballt — daß eine Brut
Von Tollen, deren Tollheit Freiheitshörner
Auf zum Himmel — Himmel! — losgelassen
Vom Zerstörungswahn, sich bäumend
Niederschmettert Recht, Vernunft und Glauben.

(Seite 70) spricht Oberst Ebers:

— — Der Herr
Umwallt im Zorn! — So eben henkte
Sich ein Knab' von vierzehn Jahr . . . Der Sturm schlug
Todt den Leib . . o, das Gericht ist da. —
Jehovah wölbte sich im blut'gen Schwert!
Die Erde schrie als Balken seines Sarges!

Was sind die sieben alten Weltwunder gegen die in den letzten fünf Versen erwähnten! Erst umwallt der Herr im Zorn. Für die, welche so viel Deutsch verstehen sollten, diese Verse nicht zu verstehen, füge ich hinzu, daß Herr Franz Bermoth mit dem „umwallt" sagen will: er wallt umher. Ein todtschlagender Sturm, den nicht einmal die Richter der Madame Laffarge deßhalb zur Rechenschaft ziehn! Doch schlägt der Sturm ja nur einen bereits Erhenkten todt, wahrscheinlich aus purem stürmischen Mitleid, damit der 14jährige Knabe nicht für einen Selbstmörder gelte. Ferner ein gewölbtes Schwert! Das hält Jeder für ein Unding, doch sagt der Poet: Jehovah wölbte sich zum Schwert, und bei Gott ist kein Ding unmöglich. Zuletzt noch ein schreiender Balken. Das ist noch ein größeres Wunder, als daß Bileams Esel gesprochen. Denn daß Esel laut werden, ist heutzutage etwas Alltägliches.

*** In einer Wiener Lokalposse kömmt ein Lied mit Refrains vor, aus dem wir folgende Strophen entnehmen:

A Burschel hat's erste Gedicht z'sammeng'schmiert,
A Zeitschrift nimmt's auf, denn er is pränum'rirt,
Jetzt wie er seinen Namen gedruckt einmal sieht,
Da kennt er vor Hoffart sich selber fast nit.
Alle andern Redakteurs, sagt er, sein schon auf'n Hund,
Nur der, für den ich schreib', versteht's aus 'm Grund!
Durch mich nur kommt erst d' Literatur recht in d' Höh'.
Na, das is doch rein nur a fixe Idee.

's geht Einer a halbs Jahr auf d' Akademie,
Will Maler wer'n, aber das kost ihm z' viel Müh'. —
Zum Künstler, glaubt er, daß schon hinreichend ist,
Wenn man ell'nlange Haar tragt, so ganz à la Lißt,
Ein'n altdeutschen Bart, wie 's die Gasböck auch trag'n,
A kurzes Bonjourl und ein'n umg'legten Krag'n,
Dadurch, glaubt er, kriegt seine Kunst Renommée,
Na das is doch rein nur a fixe Idee.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum



Dampfboot.

№ 46.

Am 17. April 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Noch ein Mittel gegen den übermäßigen Branntweins-Genuß.

„Was ist zu thun, um den übermäßigen Genuß des Branntweins zu vermindern?" So wirft Jemand in Nr. 37. d. Bl. eine Frage auf, die schon so oft und vielfach besprochen und beleuchtet worden ist, daß man glauben sollte, nun wäre doch einmal das rechte Mittel gefunden, dem Uebel Einhalt zu thun und wo möglich dasselbe ganz zu heben. Der geehrte Verfasser meint es, wie aus dem ganzen Aufsatze hervorgehet, mit der verirrten Menschheit gewiß recht gut und glaubt, daß durch Erhöhung der Steuer und Beschränkung des Verkaufsrechts dem Uebel wirksam entgegen gearbeitet werden könne. Schwerlich dürften diese Mittel ausreichend sein, dem übermäßigen Genusse des Branntweins Schranken zu setzen. Denn der eingefleischte Branntweintrinker würde lieber ein nothwendiges Kleidungsstück oder sonst Etwas verkaufen oder versetzen, als sich von der bestimmten Quantität Schnaps auch nur das Mindeste abgehen zu lassen. Er fürchtet, krank zu werden, wenn er auch nur einen Tag einen Schnaps weniger trinken sollte.

Das zweite Mittel „das Verkaufsrecht zu beschränken" würde nur zur Bereicherung der noch übrig bleibenden Branntweinsbuden führen, weil sich desto mehr Branntweintrinker bei ihnen einfinden würden. Es gibt nur ein einziges ganz unfehlbares Mittel, den überhand nehmenden Branntweins-Genuß ganz aufzuheben, das ist: keinen Branntwein zu fabriciren. Da dies Mittel aber aus hundert Gründen nicht auszuführen ist, so muß darauf wenigstens Bedacht genommen werden, öffentliches Aergerniß und völliges Sittenverderbniß zu verhüten. Dazu kann nur die Polizei thätig wirken. Das Betrinken im eigenen Hause kann Niemandem verwehrt werden, ist auch nicht gut zu hintertreiben, dagegen muß die Polizei mit aller Strenge die auf der Straße angetrunken Betroffenen arretiren und durch empfindliche Geld- oder Leibesstrafen vor ähnlichem Unfuge zurück schrecken. Vor allen Dingen halte die Polizei darauf, daß in den Schnapsläden sich die Leute nicht Tage lang aufhalten und trinken. Die Schankwirthe, die dies dulden, müßten hart gestraft und im Wiederholungsfalle ihnen die Concessionen zum Branntweins-Verkaufe genommen werden. Ordentliche Leute arbeiten in den sechs Tagen der Woche und ruhen am Sonntage. Unordentliche halte man dazu an, ein Gleiches zu thun. Ein Paar Beispiele, mit Strenge ausgeführt, werden mehr wirken, als alle Mittel, die man bisher vergebens versucht hat. Daß die Mäßigkeits-Vereine nicht zum Zwecke führen, lehrt die tägliche Erfahrung; denn es ist nie mehr Branntwein getrunken worden, als jetzt, und es gibt Fälle, daß Mancher, der sich dem Mäßigkeits-Vereine angeschlossen hat, zwar keinen Branntwein, aber desto mehr Rum, ja sogar Wein trinkt, oder aber den Branntwein als Medizin genießt. So ist der letzte Betrug ärger als der erste, und der Bankerott der Betheiligten nur noch um so geschwinder herbei geführt.

Also: So lange die Branntwein-Fabrikation nicht eingestellt werden kann, wird auch das Branntweintrinken nicht aufhören. Daß die Leute sich nicht dergestalt betrinken, daß sie öffentlichen Scandal machen, dafür möge die Polizei sorgen, und wenn diese thätig hinterher ist, wird den Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Vereinen bald nichts zu thun übrig bleiben.

Der Exekutor und das Schicksal!

Novellette.

Es ist schon eine Weile her, daß ich das erhebende Vergnügen hatte, zu meinen täglichen Gästen auch einen jungen, hoffnungsvollen Mann zu zählen, dessen strengwissenschaftliche Ausbildung zu den größten und schönsten Erwartungen berechtigte. Kein Magister, aber ein Freund der freien Künste, erschien er pünktlich nach Beendigung des Schauspiels und entwickelte ein Befeuchtungssystem, das in Tropenländern unbedingt mit einem Hofrathstitel anerkannt worden wäre. — Jedoch werden in unserm Klima Verdienste dieser Gattung nicht gewürdigt, und die einzige Entschädigung in moralischer Beziehung besteht darin, daß ein solcher außerordentlicher Mensch bloß auf den Namen eines sogenannten Schwiemels zweiter Klasse gerechten Anspruch machen darf. Leider sind die Schwiemel erster Klasse, die eigentlichen Klassiker, in der Wirklichkeit nicht mehr vorhanden. Sie haben sich auf den frommen Wunsch ihrer Gläubiger in die tiefste Einsamkeit (in Berlin Schuldgefängniß, auch Ochsenkopf genannt) zurückgezogen, um, fern von dem Geräusche der undankbaren Welt, sich und ihren Tugenden allein überlassen, an Dinge zu glauben, deren unangenehmes Dasein sie früher bezweifelten. — Beruhigen Sie sich, meine Herren! ich werde Sie nächstens besuchen und Ihnen den Beweis liefern, daß die reichsten Leute nie in Geldverlegenheit kommen — allein ehrenwerther Gast

gerieth nun nach und nach selbst in Ueberfluß an Geldmangel, und wenn ich auch seines persönlichen Talents wegen meine Ansprüche an denselben nicht geltend machte, so hatten doch profane Schneider und Schuster juristische Gesinnungen, wovon zu Ehre des neunzehnten Jahrhunderts sogar Weinhändler angesteckt sind. —

Im Bewußtsein seiner unerfüllten Verbindlichkeiten ließ sich der edle junge Mann kontumaziren, wartete mit rüstiger Seelengröße die sechswöchentliche Wochenbettfrist ab und ergab sich dann dem unhaltsamen Laufe seines tragischen Schicksals. An einem betrübten Morgen klopfte es an seine Thür; er rief: herein! und siehe da, kein päpstlicher Nuntius, sondern ein Exekutor des hochlöblichen Gerichts entwickelte die Reize seiner Physiognomie mit bedecktem Oberhaupte — von einem guten Morgen war gar nicht die Rede; diesen Höflichkeits-Akt ersetzte das spanische Rohr, welches der Eintretende ausdrücklich niederstieß. Mein junger Freund, bestürzt, aber gelassen, sammelt seine vollständige Geisteskraft, um darzuthun, daß er außer einem einzigen Anzuge kein weiteres Eigenthum besitze, als einige unbezahlte Rechnungen, einen alten Violinbogen und einen minorennen Mops, der sich nicht vergebens schmeichelte, dem schönen Geschlechte anzugehören. — Nur aus Menschenfreundlichkeit ließ sich der biedere Exekutor bewegen, ein Frühstück anzunehmen, ein ganz einfaches, bestehend aus vaterländischem Kuhkäse, doppeltem Kümmel, Spargel und Häringssalat. Der Amtseifer ging allmählig in persönliche Freundschaft über, die Herzen wurden warm, die Flasche war schon zwei Mal leer geworden, man schüttelte sich die Hände, und der Bund war geschlossen. — Aus besonderer Anerkennung der Verdienste dieses unentbehrlichen Beamten, stattete mein Freund folgenden Tages einen Gegenbesuch ab. Welcher Pinsel malt sein Erstaunen, als ihm die achtzehn Jahre lang fortgewachsene Tochter des Exekutors entgegentrat, und zwar mit der einfachen, jedoch erhabenen Frage: „Excusiren Sie, Sie wünschen gewiß den Sterblichen zu sprechen, dem ich mein Bißchen Dasein verdanke?

Zagend und zitternd stand er vor der herrlichen Erscheinung; ihre noble Figürlichkeit, die Zauberkraft ihres Wirkungskreises, die Gluth ihrer Augen, das Feuer ihres Ausdrucks, die Flamme ihrer Beredsamkeit hatten sammt und sonders einen so magischen Eindruck auf ihn gemacht, daß nur das Organ des Gefühls ihm noch zu Gebote stand; die übrigen vier resp. Sinne waren verschwunden wie ein Droschken-Pferd, das ausnahmsweise der Hafer sticht. — Der Vater trat herein, begrüßte ihn herzlich und bat, Notiz zu nehmen. — Er nahm Platz in der Mitte des Vaters und der Tochter.

Anfänglich unterhielten sie sich von gleichgiltigen Gegenständen, von Spreewasser und dem Berliner Musenalmanach, von Gutenberg und dem Vogelschießen in Bernau, von den verunglückten Kameelen auf dem Wege nach Chiwa, Geburtsanzeigen und sonstigem Unsinn. Aber Liebe ist ein Orkan, eine Windsbraut, eine Wasserhose, zu stürmisch in ihrem Vordrange, als daß ihr zu widerstehen wäre. — Das seidene Band zweier gefühlvollen Herzen war geschlossen; er stürzte wie ein wahnsinniger, jedoch unmarinirter Häring zu ihren zarten Füßen, und bat um ihre Hand und um einen ihrer Pariser. — Der Vater, nicht so ganz leidenschaftlich, gab äußerst herablassend sein exekutivisches Jawort und freute sich im Stillen, den Kreis seiner Familie erweitert zu sehen. — Leider konnte die Einwilligung der lieben Mutter nicht eingeholt werden, da sie bereits Anno 1825 Nachmittags 4 Uhr ihre irdische Laufbahn geschlossen hatte.

An Mitgift war nicht zu denken, sie bestand höchstens in der Verpflichtung, daß sämmtliche Nachkommenschaften sich dem Staatsdienste widmen und die Branche eines Exekutors ergreifen mußten. — Mein Freund hat sein Wort treu gelöst, neue Söhne fungiren bereits, und man darf sich nach Jahrhunderten nicht wundern, wenn man auf der Straße keinem andern ordentlichen Menschen mehr, als Exekutoren begegnet.

Louis Drucker.

Für Biertrinker.

Aus einer alten geschriebenen Chronik sind folgende Notizen im Auszuge und in neudeutscher Sprache entnommen:

„Anno 1443 sind den Bieren Namen gegeben durch zwei Kapitelsherren, welche im Lande von einer Stadt zur anderen gereiset, und hernachmals Bierschöppen genannt, über welche ein Urtheil ergangen vom Hochmeister Herrn Konrad von Erlichshausen und allen Konventsherren, mit einem glühenden Eisen ein Kreuz an die Stirn gebrannt, zum Gedächtniß.“

Von den Namen der Biere, von denen einige ganz unverständlich sind, mögen hier folgende stehen:

In Danzig tauften sie das Bier:	Wehre Dich!
In Königsberg = = = =	Saubermagen.
In Marienburg = = = =	Kälberzagel.
In Graudenz = = = =	Kranker Heinrich.
In Dirschau = = = =	Freudenreich.
In Mewe = = = =	O Jammer.
In Culm = = = =	Glatze.
In Hochstein = = = =	Ich halt' es.
In Heilsberg = = = =	Schreck den Gast.
In Pr. Holland = = = =	Füll' die Wurst.
In Marienwerder = = = =	Klare Katze.
In Dt. Eylau = = = =	Wo ist der Magd Bett?
In Gutstadt = = = =	Lieber Herr Lorenz.
In Altenstein = = = =	Borg' nicht.
In Wartenburg = = = =	Lache Mund!
In Kreutzburg = = = =	Menge wohl.
In Oldenburg = = = =	Dusel.
In Pr. Friedland = = = =	Wohlgemeint.
In Schippenbeil = = = =	Nasewisel.
In Rosenberg = = = =	Krause Müntze.
In Heiligenbeil = = = =	Gesalzner Merten.
In Braunsberg = = = =	Stör' den Kerl.

In Mühlhausen tauften sie das Bier: Krebsjauche.
In Frauenburg " " " Singewohl.

Kajütenfracht.

— Der Eisgang der Weichsel ist zwar beendigt, demungeachtet ist der Wasserstand noch sehr hoch und seit etwa 9 Tagen unverändert geblieben. Von seinem höchsten Punkte, welcher den von 1829 um fast 2 Fuß übertraf, ist das Wasser überhaupt nur circa 3½ Fuß gesunken. Die Zerstörungen bei Rothe-Krug, auf der werderschen Seite, und der Bohnsacker Weide, in der Nehrung, sind sehr bedeutend gewesen. Auf beiden Stellen ist der alte Deich ganz und gar unterwühlt, gebrochen und weggesunken. Ehe dieses erfolgte, hatten jedoch der dort stationirte Commissarius des Magistrats Herr Stadtrath Zernecke I. und Herr Stadtbau-Inspektor Pohl zur rechten Zeit energische Maaßregeln ergriffen, um durch Schütten neuer Deiche dem Ueberströmen der bestehenden Deiche vorzubeugen und dadurch das Land vor Ueberschwemmung zu retten. Nur durch schnelles Einschreiten zu rechter Zeit ist dieses Ziel zu erreichen gewesen; denn als die alten Deiche gänzlich fortsanken, war das neu aufgeschüttete Werk um etwa 2 Fuß über dem brausenden, mit Erdschollen gefüllten Strome, welcher, wie Referent sich am Sonntage Vormittags (den 28. März) überzeugt hat, vollständige Wirbel veranlaßte und namentlich von dem Weißkrugischen Außendeiche große Stücke wegriß. Diese Untermahlung und Abspülung hat noch immer nicht nachgelassen, und noch vor einem Paar Tagen ist eine hervorragende Spitze des ebengedachten Außendeichs durch den Dünenbruch in die Ostsee gegangen. Von der Düne westlich sind auf der Bruchstelle wenigstens 10 Ruthen Breite bei dem letzten Eisgange weggewaschen, und es werden gewiß große Anlagen zur Sicherstellung gegen weitern Abbruch nothwendig sein. Die Stromschiffahrt wird durch die noch immer sehr heftige Strömung sehr gefährdet, und die neu errichtete Strom-Versicherungs-Anstalt hat vielfache kostspielige Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, um großes Unglück abzuwenden.

— In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. zwischen 12 und 1 Uhr brach Feuerlärm aus. Es brannten jedoch nur ein Paar Sparren auf einem Hinterboden eines Hauses in der Großen-Gasse, und die Flamme schlug durch ein Giebelfenster hervor. Ohne um sich zu greifen, ward sie bald gedämpft.

Provinzial-Correspondenz.

Culm, den 11. April 1841.

Bis zur Mitte des verflossenen Monats war die Witterung kalt und unfreundlich, so daß auf eine längere Dauer des Winters geschlossen wurde. Seit dem 17. März wechselte jedoch der Frost mit so ungewöhnlicher Wärme, daß die Eisdecke der Weichsel bereits am 22. gegen Mittag, bei einem Wasserstande von 8 Fuß am Pegel, brach und das Eis bei stets wachsendem Wasser vollständig in's Treiben kam. Das Wasser erreichte eine Höhe von beinahe 19 Fuß und überschwemmte die Niederung, so weit man sehen konnte. Das Wasser ist seit einigen Tagen zwar im Fallen, hat aber den Niederungsdörfern, die nun schon seit drei Jahren so sehr heimgesucht werden, wieder vielen Schaden gethan. Die Wintersaaten sind gänzlich zerstört, und die Sommersaat wird durch das langsam zurück tretende Wasser wieder so spät bestellt werden können, daß abermals eine Mißernte zu befürchten ist. — Am 19. v. M. ist die Wittwe Böhnke in dem Swientoclawer Walde von einer gefällten Birke erschlagen worden. Mehrer Aufforderungen der Holzfäller ungeachtet, setzte sie das Sammeln von Spänen und Reisern unter den dem Fallen nahen Bäumen fort und suchte zu spät der Gefahr zu entrinnen. — Am 27. März wurde das in jedem Jahre stattfindende Concert, zum Besten der armen Schüler, unter der Leitung des Rectors der hiesigen höhern Stadtschule, Herrn Köhler, wieder ausgeführt. Wie immer hat auch dies Mal der Herr Obrist v. Woyke durch thätige Mitwirkung die gute Sache befördern helfen. Diesem sowohl, als allen Dilettanten, insbesondere auch den Stadtmusikern, die bei diesem Concerte ohne alle Geld-Entschädigung thätig gewesen sind, den herzlichsten Dank. Der Ertrag dieses Concerts wird zur Anschaffung von Büchern, Papier, Schiefertafeln, und auch zur Fußbekleidung für arme Schulknaben verwendet. — Die im vorigen Jahre durch den Eintritt des Winters unterbrochenen Bauten sind bei der jetzigen guten Witterung wieder aufgenommen, vorzüglich wird an dem Ausbau der hiesigen Dominikaner-Kirche, die der evangelischen Gemeinde von des verstorbenen Königs Majestät geschenkt ist, fleißig gearbeitet, indem schon den 1. Juli der Gottesdienst darin beginnen soll. Die hiesige evangelische Gemeinde ist gewiß zum innigsten Danke verpflichtet, für ein Geschenk, welches für sie einen hohen Werth hat, indem ihr nicht nur ein sehr würdiges Gotteshaus zu Theil geworden ist, sondern ihr auch durch die Huld Sr. Majestät des Königs die alten Kloster-Gebäude und andere Grundstücke überwiesen sind, durch deren Verkauf ein großer Theil der Kosten, zur Einrichtung und zum Ausbau der Kirche, hat gedeckt werden können. Durch die äußere Verschönerung des Kirchplatzes wird die bis jetzt nicht sehr angenehm in's Auge fallende Wasserstraße bedeutend gewinnen, und da die ganze Straße in diesem Jahre neu gepflastert werden soll, so wird die Stadt auch in diesem Theile an Zierde zunehmen. Dem schon an sich so schönen Marktplatze steht auch eine vortheilhafte Veränderung bevor, indem, nach dem Beschlusse der städtischen Behörden, das alte Wachthaus, welches den ganzen Markt entstellte, jetzt weggebrochen werden soll. Zur anderweitigen Aufbewahrung der in diesem Wachthause untergebrachten Feuerlösch-Geräthschaften ist ein Gebäude acquirirt worden, welches mit geringen Kosten zu diesem Zwecke sehr bald eingerichtet werden kann. — Die schon im vorigen Jahre vorbereitete Anlegung einer Wasserleitung von dem Trinkeflusse nach der Stadt wird nun auch in diesem Sommer zu Stande kommen und dadurch dem allen Bewohnern der Stadt so fühlbaren Wassermangel abgeholfen werden. Mit dieser Anlage wird zugleich eine Dampfmahlmühle verbunden sein, die ebenfalls von bedeutendem Vortheil für die Stadt und die umliegende Gegend sein dürfte. — Die Verschönerungs-Anlagen auf den Promenaden außerhalb der Stadt werden mit regem Eifer fortgesetzt. Seitdem die hiesige Stadt dem Vereine für Beförderung des Gartenbaues zu Berlin beigetreten ist, hat dieselbe sich durch die unentgeltliche Verabfolgung von Ziergesträuchern und allerlei Hölzern einer gar werthvollen Unterstützung zu erfreuen gehabt, und es sind der Stadt Aussichten zu fernern ähnlichen Geschenken eröffnet worden, wodurch sie in den Stand gesetzt werden wird, die Verschönerungs-Anlagen zu erweitern und zu vervollkommnen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 13. bis 16. April 1841.

An der Bahn fangen die Zufuhren an, sehr sparsam anzukommen; der Landmann ist jetzt schon im Felde mit den Saaten beschäftigt, die Preise sind sehr gedrückt, weßhalb Niemand eilt, den Markt zu besuchen. Am Börsenmarkt sind in dieser Woche ausgeboten: 63⅓ Last Weizen, 102 Last Roggen, 102 Last Erbsen, 2½ Last Wicken, 1 Last Leinsaat; davon sind verkauft worden: 85 L. Erbsen, 61 L. Roggen, 2½ L. Wicken, zu folgenden Preisen: 8 L. Erbsen à 235 fl., 2 L. à 216 fl., 4⅓ L. à 245 fl., 24 L. à 230 fl., 1 L. gelbe, gelesene à 260 fl., 7½ L. à 240 fl., die übrigen zu unbekannten Preisen; 22 L. 117pf. Roggen à 203 fl., die übrigen auch zu nicht bekannt gewordenen Preisen; 2½ L. Wicken à 210 fl. Die Aussichten bleiben traurig, da von Auswärts posttäglich schlechte Berichte einlaufen, die unsere Käufer ganz entmuthigen. Spiritus, wenig Frage, 16⅔—17⅓ Thlr. pro 80% Tr.

Bei dem diesjährigen sehr gefahrvollen Eisgange büßte auch der Eigenthümer des Gasthauses unter dem Schilde: „die drei Lilien" auf Schönrohr-Kämpe, in der Nehrung, seine Gebäude ein, die er ohnlängst käuflich an sich gebracht hatte, indem sie einstürzten und von den Wasserfluthen fortgetrieben wurden. Obdachlos und aus der Brodstelle gewaltsam vertrieben, fehlt es dem Vater von 7 noch unerzogenen Kindern an allem Lebensunterhalt. Darum wende ich mich an Jeden, dem ein solches Mißgeschick zu Herzen geht, mit der Bitte, dem Nothleidenden nach Kräften zu Hilfe zu kommen.

Der Oberschulze Herr Lingenberg zu Bohnsacker Weide ist zur Annahme von Lebensmitteln eben so bereit, als die Redaktion des Kreisblatts, so wie der Kaufmann Herr Puttkammer, Heil. Geistgasse, sich gerne der Empfangnahme von baaren Geldbeiträgen unterziehen werden.

Praust, den 13. April 1841.

Königl. Landrath des Danziger Kreises.

Ein Kaufmann in einer lebhaften Provinzialstadt, 12 Meilen von Danzig, wünscht ein Commissions-Lager gangbarer Waaren zu übernehmen und bittet, desfallsige Anträge recht bald unter J. J. in der Expedition des Dampfboots abzugeben.



Sonntag, den 18. April Nachmittag 3 Uhr, macht das Warschauer Dampfboot eine Vergnügungsfahrt nach Neufahrwasser und von da unverweilt nach dem Dünen-Durchbruch, wo es sich eine Stunde aufhält. — Billette à Person zu 15 Sgr. sind beim Frachtbestätiger J. A. Piltz, Schäferei No. 46., oder am Bord des Dampfboots vor der Abfahrt zu haben; der Einsteige-Platz ist am Schuitensteege.

Mein Lager von **Tapeten, Bordüren,** Plafonds ꝛc. ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste und in den neuesten Desseins assortirt.

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Die in Pachollen bei Christburg belegene, zum Nachlasse der Müller Strunkschen Eheleute gehörige Erbpachts-Wassermühle, nebst Wohnhaus, Scheune, Stall, Backhaus, Getöch- und Obstgarten, und sechs kulmischen Morgen Land, auf 3802 Thlr. 15 Sgr. gerichtlich abgeschätzt, soll Behufs Auseinandersetzung der Erben in termino

den 26. Mai a. c. Vormittag um 11 Uhr

im Gerichtshause zu Prökelwitz an den Meistbietenden gerichtlich verkauft werden, was Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Saalfeld, den 6. April 1841.

Das Patrimonial-Gericht Prökelwitz.

Wegen Separation des Geschäfts soll das uns eigenthümlich zugehörige Gehöft, worauf Brennerei und Posthalterei betrieben worden,

am 18. Mai

in dem Bureau des Herrn Justiz-Commissarius Mathias hierselbst meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Der eingezäunte Hofraum beträgt circa 1 Morgen culmisch und gehören dazu noch 4½ Morgen dicht dabei gelegenes bestes Land, wovon ein Stück, an der Straße belegen, als Wohnplatz abgezweigt werden kann. Außer andern großen Räumen ist hinlänglich Platz zu 100 Last Getreide Schüttung, und eignet sich das Grundstück zu jedem großen Fabrik-Geschäft, da die Lage auf der hiesigen Thorner Vorstadt angenehm und vortheilhaft ist. Die Uebergabe geschieht am 2. October d. J., und dasselbe kann von jetzt ab in Augenschein genommen werden.

Graudenz, den 6. April 1841.

Appel & Co.

Beim herangenaheten Frühjahr empfiehlt resp. **Kauflustigen** preiswürdige, große u. kleine **Ritter-** und andre **Land-Güter,** auch städtsche **Grundstücke** verschiedn. Art, zur beliebig. reichl. Auswahl, so wie **Darlehnssuchern Capitalien** jeder Größe, vorzüglich auf Grundstücke in hiesiger Gerichtsbarkeit zu 4, 4½ und 5%

Das erste Commissions-Bureau, Langgasse Nr. 2002.

Voigt.

Anzeige.

Von heute ab fertige ich, unter Leitung eines tüchtigen Gürtlermeisters, alle Arten Gelbgießer- und Gürtler-Arbeiten von Neusilber und Messing, bestehend in: Wagengriffen, Leisten, Geschirrbeschlägen, Pletteisen, Mörsern, Glocken- u. Brennerei-Utensilien, als: Krähne, Ringe ꝛc.

Ebenso empfehle ich alle Arten Staats-, Reise- und Postwagen.

Marienwerder, den 4. April 1841. F. Fischer.

Rouleaux und Fenster-Vorsetzer, in allen Gattungen und Größen, empfiehlt billigst

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**